

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 23

Rubrik: Allgemeine Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

berücksichtigen. Zunächst kommt in Betracht, wieviel Gebrauchsmaterial vorhanden ist. Hierüber eine laufende Inventur zu führen, wäre zu umständlich; wir müssen uns mit dem Abschätzen begnügen. Ist zwar der Uberschuß hoch, aber haben wir nur wenig Material mehr, so ist er in Wirklichkeit verhältnismäßig nur normal; ist dagegen der Betrag normal, wenn man sehr reichlich mit Material versehen ist, so kann man ihn verhältnismäßig hoch nennen. Ferner muß man die Jahreszeit wie die ganze wirtschaftliche Lage berücksichtigen. In der Hochsaison muß ohne weiteres der Uberschuß höher sein, denn wir müssen damit die flauen Monate ausgleichen, das bedenken auch viele, besonders Anfänger nicht.

Weiterhin müssen wir bedenken, ob nicht für die nächste Zeit größere Ausgaben, z. B. durch härtere Polizeivorschriften, bevorstehen, die nicht zu vermeiden sind. Zudem hat man stets auch damit zu rechnen, daß wider Erwarten die nächste Zeit flauer als in anderen Jahren ist und muß hierfür auch sich einen Rückhalt schaffen, denn leben muß man auch in schlechteren Zeiten wie gleichfalls die Generalunkosten (Miete usw.) nicht dabei in Wegfall kommen.

Alles dies, man könnte noch manches mehr anführen, hat man sich vorzuhalten, ehe man einen besonders günstigen Uberschuß zu etwas Besonderem verwendet. Die allerbeste Anwendung ist meist, seine Schulden damit zu zahlen.

Manche stürzen sich auch dann leicht in neue Unternehmungen, ohne zu bedenken, daß diese oft ein größeres Kapital fortlaufend verlangen, um überhaupt einschlagen zu können.

Soweit man sich jedoch nach reiflicher Ueberlegung sagen kann, daß eine Ausgabe (so z. B. vernünftige Reklame) sich unter normalen Verhältnissen reichlich bezahlt macht, so kann man sie natürlich auch wagen. Aber man darf die Spekulation nicht zu weit treiben, vor allem darf man nur mit eigenem Gelde spekulieren und nicht mit fremdem, mit dem der Lieferanten usw. Bei den meisten Konkursen, in denen oft nur wenige Prozente herauskommen, ist man mit dem Gelde der Gläubiger außerordentlich fahrlässig umgegangen; besonders gilt dies bei Neugründungen.

Hoffentlich verfehlen meine Zeilen nicht ihren Zweck, manchen zur Einsicht anzuapornen, ehe es zu spät ist. Je mehr man in den ersten Jahren auf Ersparnis sieht und die Zähne zusammenbeißt, desto schneller kommt man hoch. Ein einmal vorhandenes kleines Vermögen vermehrt sich leichter, wenn nicht besondere Umstände vorliegen.

Anmerkung der Redaktion. Was wir seinerzeit in einer Artikelserie „Berns Knute“ ausgeführt und befürchteten, das hat sich in vollem Sinne bewahrheitet: Der bernische Polizeidirektor Dr. Tschumi hat den Knotenstock mit starker Hand geschwungen und mit diktatorischer Gewalt zu bewirken verstanden, daß dem Rat jedes Entgegenkommen zu etwas weitherziger Interpretation der Vorlage und Berücksichtigung der Wünsche, die unser Verband in einer Eingabe begründete, fremd wurde. Welch ein Kontrast zur weitherzigen Würdigung des Kinowesens durch den großen Schriftsteller Spitteler! Groß, größer, am größten dachten die Herren in Bern und nutzen ihre

Staatsweisheit nach dem bekannten Muster, das sich in der einseitigen Durchsetzung des eigenen Willens dokumentiert und sich in dem recht christlichen Grundsatz gefaßt: Nehmen ist seliger denn geben. Wir wissen, daß man sich in objektiven Kreisen, die die Entwicklung unseres Zweiges vom menschlichen und wissenschaftlichen Standpunkt aus mit Wohlwollen vernunftvoll, mit der Auffassung des Großen Rates nicht durchaus einverstanden erklärt und das ist unsere Genugtuung, auf die wir die Hoffnung stützen, daß durch unentwegtes Arbeiten am Fortschritt unserer Bestrebung der Kreis dieser Befürworter sich mehre, dann haben wir trotz Berner Knute genug gewonnen.



Allgemeine Rundschau.



Schweiz.

— **Zürich.** In den letzten Tagen wurde das Verfahren im Konkurs der Elektrischen Lichtbühne A.-G. in Zürich 1 abgeschlossen. Die zahlreichen Gläubiger der 5. Klasse, das heißt die Inhaber der nicht privilegierten Forderungen kommen dabei vollständig zu Verlust, indem für sie nicht der geringste Anteil aus der Konkursdividende zur Ausschüttung gelangt.

— **Weggis.** Ein hochinteressanter Kino-Vortrag fand am 29. Mai, abends im Hotel Schweizerhof in Weggis statt. Der Vortragende, Hr. Kunstmaler Willy Amrhein von Engelberg, welcher den Vortrag zugunsten der Internierten-Hilfskasse gab, zauberte wunderbare Künstler-Aufnahmen auf die Leinwand. Etwa 160 Diapositive (Wintertouren auf das große Spannort, den Urirotstock, Titlis, Jochpaß, Surenenpaß usw. darstellend) „ein Bild schöner wie das andere. Die Aufnahmen von fallenden Staublawinen, von der Aschlucht (neuer Weg Arnitobel-Grüntenwald), vom Skirennen von Engelberg 1916 usw. machten großen Eindruck. Nicht wenig wurde gelacht, als auf der Leinwand Aufnahmen von zwei hiesigen Internierten, sowie zwei Lauer vom Soldaten-Lachtfest (Mehgeet) im Hotel Felsberg in Weggis auf der Leinwand erschienen. Hr. Amrhein, als Kenner der Hochgebirgswelt u. als Kunstmaler bestens bekannt, hat sich auch als ganz tüchtiger Kinematograph ausgewiesen, wie die herrlichen Künstleraufnahmen bewiesen. Allen Teilnehmern bot er zwei sehr angenehme Stunden der Unterhaltung.

Ausland.

— **Italien.** Kinematographische Vorstellungen für die Soldaten. Seit einigen Tagen werden den in Mailand in Garnison liegenden Soldaten täglich vormittags kinematographische Gratisvorstellungen gegeben, die patriotischen und erzieherischen Zweck verfolgen.

— **Englische Filmaufnahmen in Rußland.** Laut russischen Zeitungen sind dieser Tage englische Offiziere nach der russischen Front abgereist, um den russischen Truppen die großen militärischen Maßnahmen und die rege Beteiligung Englands im Weltkrieg durch zahlreiche englische Filmaufnahmen vorzuführen. Diese Filmaufnahmen wurden dem Petersburger Publikum, sowie dem Zaren im Zarskoje Selo gezeigt.



Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)



„Hoffmanns Erzählungen“

(Monopol Kunst-Film Zürich)

E. T. A. Hoffmann wurde am 24. Januar 1776 geboren und starb nach einem wechselvollen Leben am 25. Juni 1822. Seine Jugend litt unter dem Zermürnis seiner Eltern, deren Ehe geschieden wurde, so daß seine Großmutter sich seiner annahm, in deren Haus sein Onkel und seine Tante viel Einfluß auf seine spätere Entwicklung gewannen. Seine vielseitige Begabung für Malerei, Musik und Dichtkunst zeigte sich schon früh. Sein Talent zur Karrikatur verleitete ihn oft zu unüberlegten Angriffen auf verschiedene, selbst höher gestellte Personen. Ein derartiges Erlebnis mit einem General Zastrow gab durch die sonderbaren Begleitumstände Anregung zur Schaffung der Gestalten des Coppeliuss, Dapertutto und Mirakel. Seinen späteren Schicksalen als Kapellmeister und Regisseur und Dichter verdanken ebenfalls viele Figuren seiner Dichtung ihr Leben.

Von E. T. A. Hoffmanns Erzählungen sind „Der Sandmann“ (aus den „Nachstücken“) dem Vorspiel und dem ersten Akt des Films zugrunde gelegt, während für den zweiten Akt „die Geschichte vom verlorenen Spiegelbild“ (aus den „Abenteuern einer Neujahrsnacht“) und für den dritten „Rat Crespel“ aus den „Serapionsbrüdern“) als Vorlage dienten. Entsprechend dem Wesen des Films sind nur charakteristische Personenschilderungen, wirkungsvolle Handlungsmotive und psychologische Zusammenhänge verwertet. Die Ausgestaltung der äußeren Vorgänge und die Aufeinanderfolge der Geschehnisse wurde dem Zweck entsprechend bearbeitet. Hierbei sind die verschiedenen Wandlungen, die dasselbe Sujet in den zahlreichen Einrichtungen der Offenbachschen Oper „Hoffmanns Erzählungen“ erfahren hat, zu Rate gezogen worden, ohne daß dabei eine Anlehnung an eine oder die andere erfolgte. Der grandiose Erfolg der Oper wird ein Beispiel dafür bieten, daß auch der Film „Hoffmanns Erzählungen“ ein weites und großes Wirkungsfeld vor sich hat. Verfasser und Regie waren bemüht, das Phantastische von E. T. A. Hoffmanns Dichtungen als leisen Einschlag in die Filmhandlung aufzunehmen, ohne dem Schaurigen oder Gruseligen zu viel Raum zu geben.

Wenn es gelungen ist, dabei den eigentümlichen Reiz Hoffmannscher Art festzuhalten und dem Film dadurch die Fähigkeit zu geben, die Eigenart dieses bedeutenden deutschen Dichters der großen Mehrheit des deutschen Volkes so zu vermitteln, daß manch einer dadurch angeregt wird, E. T. A. Hoffmanns Erzählungen im Original zu lesen, und sich mit der interessanten Persönlichkeit des Dichters — dessen Lebensschicksale in den Film verwoben sind — bekannt zu machen, so wird dies nicht von geringem kulturellem Wert sein. Bemerkte sei übrigens noch, daß der Film auch ohne Kenntnis der Werke Hoffmanns und der Oper Offenbachs vollständig und wirkungsvoll ist.

Der junge Hoffmann lebt in Hause seines Onkels, der für das eigenartige Wesen des frühreifen, aufgeweckten und phantasievollen Knaben keinerlei Verständnis hat. Auch die Tante sieht in den losen Streichen und dem seltsamen Gebahren des Kindes nur strafbare Untaten. Der junge Hoffmann fühlt sich daher tief unglücklich bei seinen Verwandten, und der mangelnde Autoritätsglaube, der ihm, wie jedem genialen Menschen, im Blute liegt, veranlaßt ihn, seine Begabung zur Kritik und allerhand kleinen Racheakten gegenüber seinen Feinikern und ihren Freunden zu verwenden. Besonders der Conte Dapertutto, ein proziger Abenteurer, reizt seine Spottlust, und eines Abends beim Tee, als dieser Edelmann mit seinem Onkel eben in eine Schachpartie vertieft ist, benutzt er die Gelegenheit, von ihm eine Karrikatur anzufertigen, die ihn als Bramarbas mit Federhut und langem Schleppsäbel zeigt. Er wird ertappt und der Conte fühlt sich nicht zu vornehm, ihn derb und eigenhändig zu züchtigen, während der Onkel den Beleidiger seines Gastes in sein ödes Zimmer sperrt. — Im Innersten verletzt, und angewidert von dieser Behandlung flüchtet Hoffmann durchs Fenster auf die Straße. Er denkt nicht daran, was mit ihm werden will, er will bloß fort! — Auf der Straße wird seine Phantasie und Neubegierde gleich wieder beschäftigt durch den Anblick eines sonderbaren Mannes, dem er nachschleicht. Dieser Mann ist der Alchymist Coppeliuss, der zu seinem Freunde Spalanzani in dessen Laboratorium geht, wo beide Gold machen wollen. Hoffmann folgt ihm ungewissen und ist Zeuge, wie eben ein im Gange befindliches Experiment mißlingt. Da hört er den Ausruf: „Augen her, uns fehlen ein paar Kinderaugen!“ und ein halberstickter Schrei des Entsetzens entringt sich seinen Lippen.

Aber schon ist er entdeckt und kann sich nur mit Mühe den gierigen Händen der beiden Alchymisten entwinden. Auf der Straße bricht er unter der Wucht der eben gehabt, von seiner Phantasie ins Gräßliche gesteigerten Eindrücke zusammen. So findet ihn auf ihrem Heimweg die Tänzerin Angela, die hilfsbereit den armen Jungen ihrem Manne, dem Rat Crespel ins Haus bringt. Beide sind kunstverständige Leute, denen die Eigenart des begabten Kindes sofort klar ist, sodaß sie beschließen, ihn als Spielgefährten der kleinen Antonia zu Hause zu behalten. Da sein körperlicher Zustand jedoch zu wünschen läßt, wird der Hausarzt, Dr. Mirakel, gerufen. In diesem sieht Hoffmann wieder etwas seine Phantasie Abstoßen-